

zehnzwanzig

Leopoldstadt – Mensch & Bezirk

Michael Haitzinger
Klaus Prokop



*„Und fröhliche Herzen schlagen
an deinem schönen Strand.“*

Franz von Gernerth
aus dem Walzer „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauss



Einst schlängelte sich dieser mächtige Fluss wild und ungestüm durch das Flachland des Wiener Beckens. Zahlreiche Arme bahnten sich in kleineren und größeren Nebenflüssen noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Weg durch die fruchtbare Au- enlandschaft unseres heutigen Stadtgebietes. Unzählige Überschwemmungen, Eisstoß und Taufut führten schließlich zur ersten Regulierung und somit zur Zäh- mung des Donaustroms. Einer der dominanten Haupt- arme der Donau wurde zum Donaukanal und bildet heute vom Nordwesten bis zum Südosten eine natür- liche Begrenzung der Leopoldstadt zu ihren Nachbar- bezirken. Mitte der 1960er-Jahre beschloss der Wiener Gemeinderat eine weitere grundlegende Umgestaltung des Donaubereichs. Mit der zweiten Donauregulierung, die am 1. März 1972 begann, wurde im ursprüngli- chen Überschwemmungsgebiet am linken Donauufer ein Entlastungsgerinne eingezogen, das wir heute als Neue Donau kennen. Zwischen Neuer und Alter Donau entstand die Donauinsel, ein zwanzig Kilometer langes Naherholungsgebiet für die Bevölkerung. Bereits nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch damit begonnen, den Donaukanal samt Ufern und dessen bauliches Um- feld zu attraktivieren und stärker in das Stadtleben zu integrieren. An den „schrägen Wies´n“ begannen sich Badende und Lufthungrige zu tummeln. Die Schifffahrt etablierte sich und die Ufer des Kanals wurden zu Pro- menaden für Ausflügler und Stadtpazierer. Kunst- und Flohmärkte sowie unterschiedlichstes gastronomisches Angebot für Tagträumer und Nachteulen siedelten sich an den schmalen Kaiwegen an. Heute schreien Graffi- tis von den Ufermauern. Bänke laden zum Ruhen ein, Grünräume zum Erholen. Hier am Wasser ist die Stadt am lebendigsten. Und genau hier beginnt unsere Reise.

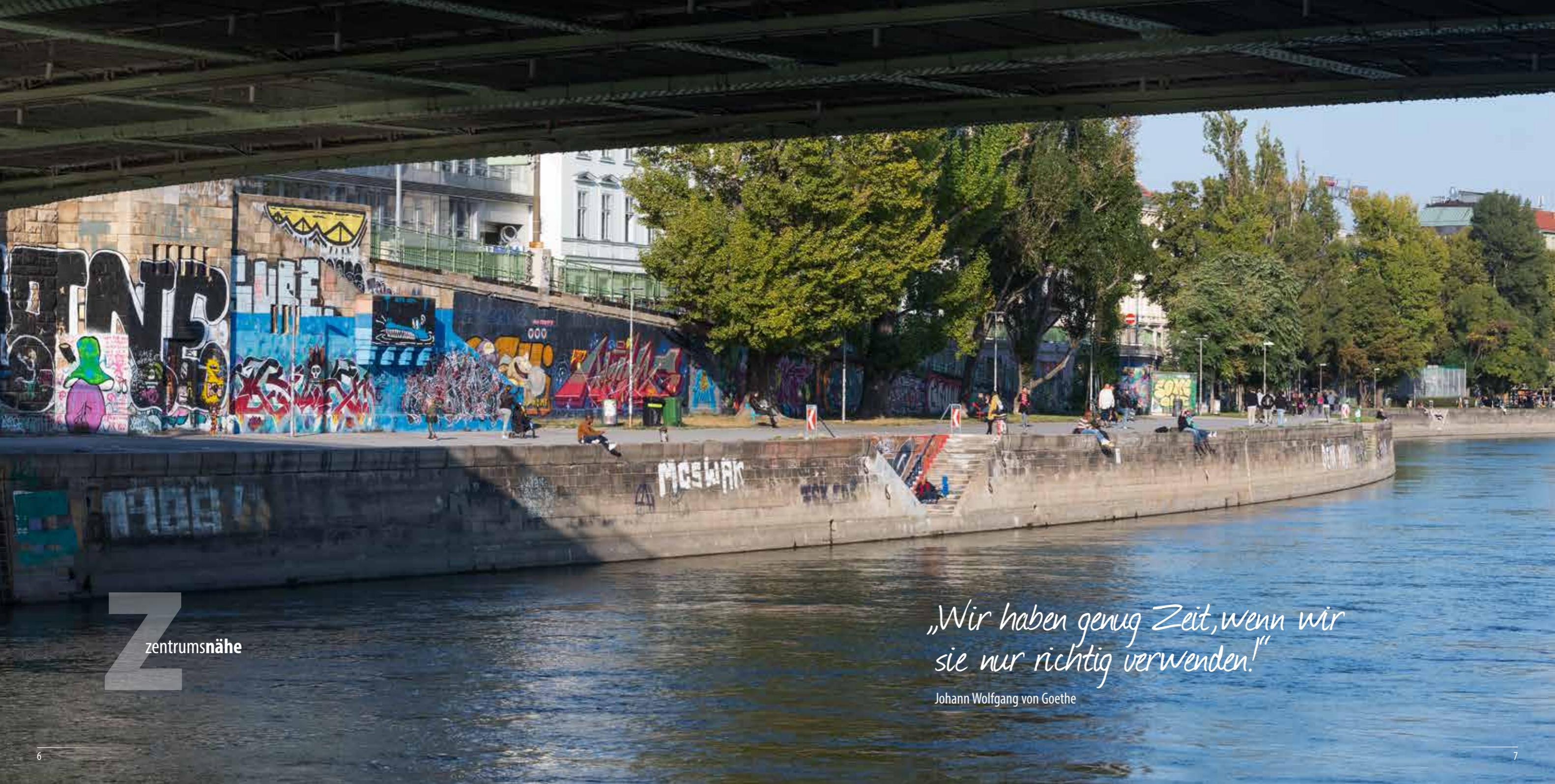
themenstrom

*Am Puls der Zeit. Dynamik pur.
Wirtschaftsplatz an Stadtnatur.
Mensch im Zentrum. Schaffenskraft.
Liebe. Lachen. Leidenschaft.
Faszination am Themenstrom.
In Wort und Bild.
Voll Emotion.*

Wie magisch zieht einen das Wasser an. Aufgeregt, interessiert und respektvoll nähern wir uns. Ganz fest drücken wir unser Ohr an die Stadtmauern der Leopoldstadt. Versuchen Stimmen und Stimmungen einzufangen. Vom leisen Gemurmel aus längst vergangenen Tagen über ausgelassene Fröhlichkeit unterhalb der Kanalbrücken bis hin zu den widerhallenden Schritten aus den dicht besiedelten Stadtschluchten des Zweiten ist hier alles zu hören. Einmal mehr wollen wir Gefühle und einzigartige Momente erhaschen. Und wie immer sind Kamera und Notizblock dabei unsere einzigen Begleiter. Treue Kameraden und liebgewordenes Werkzeug, die uns helfen, Erlebtes in unvergessliche Bild- welten zu bannen und emotionale Begegnungen frisch und lebendig zu halten. Begleiten Sie uns von den zentrumsnahen Ufern des Donaukanals bis zum tiefsten begeharen Punkt unserer Stadt unterhalb des Kraft- werks Freudenu. Schwingen wir uns gemeinsam hoch in die Lüfte und betrachten diese urbane Naturoase im Herzen unserer Stadt aus einer atemberaubenden Vogelperspektive. Drehen Sie mit uns eine Runde im weltberühmten Riesenrad und amüsieren wir uns an den Buden und Ringelspielen des Wurstelpraters. Lassen Sie uns Entspannung und Ruhe in den Ausflugszielen und Parks des Bezirkes finden. Erfreuen wir uns an Kunst unter freiem Himmel oder in den Vitrinen der gut bekannten oder versteckten Schaustätten im Zweiten. Blicken wir gemeinsam durch die Fernrohre des Planetariums in die urbane Zukunft unserer Stadt.

Hier, wo sich Bildungseinrichtungen und Euphorietempel aneinander- reihen, wo sich moderne Stadtentwicklung und Gründerzeit-Architek- tur in friedlicher Eintracht in den Glasfassaden der Weltkonzerne spiegeln, scheint der Themenstrom, der sich aus dem Zweiten ergießt, unaufhörlich und scheinbar unerschöpflich zu sein. Stück für Stück dringen wir tiefer vor in einen Bezirk, der sich in jeder Himmelsrichtung von einer anderen Seite zeigt. Mal hektisches Treiben auf den belebten Grätzelmärkten, mal ausgelassene Fröhlichkeit an den Tummelplätzen der Wasserläufe, mal Tiefenentspannung auf saftigen Wiesen in ehemals kaiserlichen Jagdgebieten. Hier ist alles zu finden. Allen voran Abwechslung und Vielfalt.

Wie abwechslungsreich und vielfältig berichten uns auch diesmal wieder die Menschen, denen wir auf unserer Reise begegnet sind und mit denen wir sprechen durften, die in der Leopoldstadt leben oder sich hier auf ihre ganz besondere Art einbringen und engagieren. Ihre Geschichten sind seit Beginn unserer Entdeckungsreisen durch Wien ein fester Bestandteil unserer Bücher geworden. Sie hauchen den Grätzel- stories Leben ein. Lassen Sie sich von ihren Erzählungen begeistern, freuen Sie sich auf interessante und faszinierende Gespräche, auf abwechslungsreiche und sympathische Begegnungen und sehen Sie Mensch und Bezirk aus neuen Perspektiven und überraschenden Blickwinkeln.



*„Wir haben genug Zeit, wenn wir
sie nur richtig verwenden!“*

Johann Wolfgang von Goethe



„Wenn jemandem ein Lächeln fehlt, dann schenke ich ihm meines!“

universumverbundenefiakerqueen

Es fällt schwer, sich nicht Hals über Kopf in sie zu verlieben. Offenherzig und überaus gastfreundlich empfängt uns Susanne Trummer in ihrem kuscheligen Domizil und bittet uns auf ihre ebenerdige Terrasse. Hier hat sie sich ein wahres Refugium, einen Tempel der Entspannung geschaffen, den sie an schönen Tagen kaum verlässt. Susi, wir dürfen sie so nennen, weil ihr das so lieber ist, erzählt uns von ihrer Kindheit und ihren ersten Begegnungen mit Pferden. 1973 in Wien geboren, genauer gesagt im Ottakringer Spital, übersiedelte sie im Alter von fünf Jahren nach Graz. „Bis heute meine zweite Heimat“, lächelt Susi und berichtet uns, dass sie bereits als kleines Mädchen schon reiten durfte. Ein Reitstall in Pachern bei Graz sollte ihre Liebe zu den Rössern wecken – eine Liebe, die sie bis heute begleitet. Damals legte sie die lange Wegstrecke zum Reitstall regelmäßig zu Fuß oder mit dem Rad zurück und verdiente sich durch Stall Ausmisten und andere Arbeiten ihre Reitstunden. Da sich ihre Eltern bereits früh in Susis Kindheit trennten, blieb nach Volks- und Hauptschule nur der rasche Sprung ins Leben. „Ich musste früh erwachsen werden“, sagt Susi, die sich mit Jobs an einer Tankstelle oder in der Gastronomie in ein selbständiges Leben kämpfte. Über eine kurze Station in Wiener Neustadt kam sie schließlich im Jahr 2000 nach Wien. Wir erfahren von Susi, dass sie häufig ihre Jobs wechselte, weil es ihr rasch langweilig wurde. „Und dann saß ich also eines Tages im Café Landtmann, trank Kaffee und las diese Anzeige, in der man einen Fiakerkutscher suchte“, lacht Susi. Das war im Jänner 2002 und aus „purer Blödheit“, wie sie meint, fing sie auch tatsächlich in einem der kältesten Winter an, Fiaker zu fahren. Ein paar Monate später schon war sie im Besitz eines Fiakerführerscheines. Der Rest ist Geschichte. Fiakergeschichte, denn Susi blieb dieser Profession bis heute treu.

Nach dem Tod ihres Alt-Chefs, in dessen Fuhrwerk-Betrieb sie langjährig diente, verschlug es sie in die Freudenau, wo sie 2018 zum letzten

Mal ihren Arbeitgeber wechselte und in einem äußerst familiären und freundschaftlich geführten Unternehmen endlich ihre berufliche Heimat fand. Gemeinsam mit Snickers und Vanjo, ihren beiden neunjährigen ungarischen „Buben“, wie sie ihre treuen Pferde liebevoll nennt, bildet Susi ein Traumgespann. „Das Universum hat mir damals einen Traum erfüllt“, strahlt die sympathische Kutscherin. Wir erfahren, dass sie sich schon einige Male in ihrem Leben mit ein paar Herzenswünschen ans Universum wandte, welches auch tatsächlich Zeit ihres Lebens über sie wachte. Und so ist Susi heute gemeinsam mit ihren zwei „Kollegen“ durch Wien unterwegs und tut das, was ihr am meisten Freude bereitet: „Ich liebe es, den Menschen mit Stolz meine Heimatstadt zu zeigen“, sagt Susi, die auch schon mal aus purer Menschenfreude Leute auf der Straße anspricht und sie ein Stück in ihrer Kutsche mitnimmt. „Ich bin heute keine Getriebene mehr und mit dem zufrieden, was ich habe“, meint Susi. Stolz erzählt sie uns, dass ihre Kutsche erst kürzlich komplett überholt und restauriert wurde und nun in einem frischen Champagner-Perlmutter strahlt. „Außerdem“, betont sie, „fahre ich den einzigen barrierefreien Fiaker in Wien“, was wir keinesfalls vergessen dürfen zu erwähnen. Der grüne Prater, das Potpourri der Menschen, denen man dort begegnet, und auch ihr Heimweg von der Arbeit zwischen der Rotundenbrücke und der Freudenau sind ihre absoluten Lieblingsecken in der Leopoldstadt. Voll Respekt verneigen wir uns vor einer Lady, die sich im Leben behaupten musste und zweifelsfrei auch behauptet hat. Die sich in einer knochenharten Männerdomäne wie der Fiakerei über zwei Jahrzehnte hinweg erfolgreich bewährte und die uns zum Abschluss unseres Gesprächs noch diesen herzerwärmenden Satz mitgibt: „Ich habe und wurde geliebt, durfte im Vergleich zu Milliarden anderen Menschen ein privilegiertes Leben führen und, wenn es heute zu Ende wäre, hätte ich nicht das Gefühl, etwas versäumt zu haben!“

Susanne Trummer alias „Fiaker Susi“

zehnzwanzig - Stallungen der Galopprennbahn Freudenau



euphorieterrain

Es läuft nicht schlecht im Zweiten.

Der große Ernst Happel hat eines Tages treffend bemerkt: „Ein Tag ohne Fußball ist ein verlorener Tag.“ Seine Liebe zu diesem Sport und nicht zuletzt seine großen Erfolge als Spieler und Trainer haben dem Wiener Praterstadion ab 1992 zu Recht den Namen „Ernst-Happel-Stadion“ beschert.

Aber auch sonst zeigt sich die Leopoldstadt in Bestform. Ganz egal ob drinnen oder draußen – es wird gekickt, es werden Körbe geworfen und Federbälle gesmasht, es wird gekrault, hoch oder weit gesprungen, aufgeschlagen und eingenetzt. Und gelaufen. Gerade die Prater Hauptallee ist mit dem Laufsport eng verbunden. Das muss hier geschehen, das gehört hier einfach hin. Einmal jährlich zieht auch der Vienna City Marathon seine Laufschleifen durch diesen sportlichen Bezirk. Die Leopoldstadt zeigt sich topfit, wenn es um Breiten-, Hobby- oder Spitzensport jeglicher Art geht. Ein ideales Terrain also für Laktat- und Endorphin-Junkies, für Ausgleichssportler und jene, die nach begehrtem Edelmetall greifen. Und ganz egal auf welchem Level Sie sich bewegen, Tiger Woods brachte es so schön auf den Punkt: „Du kannst immer noch besser werden.“



„Die Kunst muss nichts.
Die Kunst darf alles!“

Ernst Fischer

herzeigeobjekt



Und Kunst muss auch nichts kosten müssen.
Vor allem wenn sie dort steht, wo man keinen Eintritt zahlen muss.
Wo man zwangsläufig oder auch völlig gewollt daran vorbeikommt.
Auf dem Weg zur Arbeit, zum Einkaufen, beim Spazieren oder ganz gezielt, wenn man Kunst im öffentlichen Raum bewusst sucht. Ob am Donaukanal, an belebten und versteckten Plätzen, in den Gemeindebauhöfen oder an den Hauswänden – wer hier Skulpturen, Mosaik, Graffiti, Statuen oder Wandmalerei sucht, wird in nahezu allen Grätzeln der Leopoldstadt fündig werden. Versprochen!



feuerkundigerzauberkünstler

Irgendwann anagrammierte er sich durch seinen Namen und verpasste sich selbst das Pseudonym „Karo“. Und das ist gut so, braucht doch jeder anständige Künstler auch einen anständigen Künstlernamen. Seine Kunst war und ist die Zauberei. Schon als Kind früh mit einem Zauberbuch ausgestattet, begann er mit ersten Kartentricks und zog schon damals so manche Überraschung aus dem Hut. Dass sich Illusion und Magie wie ein roter Faden durch sein Leben ziehen würden, war ihm schon in jungen Jahren klar. Und recht hatte er.

Robert „Karo“ Kaldy, der 1951 in Wien geboren wurde, wuchs in einem „gutbürgerlichen Haushalt mit Köchin und Dienstmädchen auf“, wie er uns mit seinem charmanten Lächeln erzählt. Im Anschluss an seine Schulzeit begann er eine Autoelektriker-Lehre und arbeitete unter anderem auch für das Bosch Racing Team von Niki Lauda. Nach seiner Ausbildung und dem Bundesheerdienst landete Robert bei der Feuerwehr, wo er insgesamt 35 Dienstjahre absolvieren sollte und es bis zum Dienstrang des Hauptbrandmeisters brachte. „Durch meinen Radldienst konnte ich immer meiner Zaubereidenschaft nachgehen, Programme spielen und sogar auf Tournee gehen“, erinnert sich der Illusionist zurück. Schon im Alter von 25 Jahren war er stolzer Besitzer eines 100-Personen-Theaters in Ottakring und begeisterte sein Publikum mit abwechslungsreichen Zaubershows. In den frühen 1980er-Jahren kam er dann zum Circusmuseum, das sich damals noch in der Karmelitergasse befand. Begeistert von der bunten Vielfalt an skurrilen, exotischen, extravaganten und manchmal auch befremdlichen Schaustücken, ergänzte Robert die Ausstellung auch mit eigenen Exponaten seiner Privatsammlung. So beispielsweise mit kleinen Flaschen, in die winzige Holzkunstwerke eingebaut sind, die Kreuzigungs- und andere religiöse Szenen darstellen. „Ich besitze eine etwa 3 Zentimeter große Flasche mit dem kleinsten Elfenbein-Modell der Welt“, ist Robert stolz auf das

Robert „Karo“ Kaldy

zehnzwanzig - Circus- & Clownmuseum, Ilgplatz

Meisterwerk. Ausgestellt wird dieses, zusammen mit unzähligen weiteren Schaustücken, im Panoptikum, einer Sammlung wundersamer und ausgefallener Exponate, zu der es für die Besucherinnen und Besucher des Circus- & Clownmuseums am Leopoldstädter Ilgplatz, wo das Museum 2011 hin übersiedelte, auch so manch aufregende Story zu erzählen gibt. Insgesamt sind im Museum an die 40.000 Exponate aus der Zirkuswelt zu bestaunen. Einige Leckerbissen stammen beispielsweise noch aus einem der letzten Zirkus-Festbauten Wiens, dem Zirkus Renz. Unter anderem ein Pferdekopf aus Stein von einem Gesims am Gebäude, eines der letzten Pferdegeschirre und sogar ein Original-Anzug des Direktors aus 1880, der zu diesem Zeitpunkt übrigens einer der reichsten Europäer war. „Bei uns sind nur originale Stücke zu sehen“, berichtet Robert, der am gleichen Standort im Zweiten auch das 1. Wiener Zaubrtheater betreibt und dessen Direktor er von 1978 bis zu seiner Pensionierung war. Es gibt Orte, an denen es nicht leichtfällt, sich sattzusehen. Ganz egal, in welche Richtung man seinen Blick im Circus- & Clownmuseum auch wendet, überall lachen einem lebensgroße Figuren entgegen und erzählen die wunderbare Geschichte von den Zirkussen unserer Stadt sowie aus dem Wiener Prater mit all seinen Skurrilitäten und Attraktionen. Der spanische Clown Charlie Rivel meinte einmal: „Jeder Mensch ist ein Clown, aber nur wenige haben den Mut, es zu zeigen.“ Es ist eine Gabe, den Menschen ein Lächeln auf die Lippen und ein Funkeln in ihre Augen zu zaubern. Sie in eine Welt aus übergroßen Latschen, wasserspritzenden Nelken, rotleuchtenden Schaumstoffnasen, großgemusterten Fleckerljacken und buntgeschminkten Schmunzelgesichtern zu entführen und dort zu begeistern. Robert Kaldy zog sich 2005 ins Privatleben zurück, ist aber bis heute eng mit dem Museum verbunden und übt sein Ehrenamt als Alt-Präsident immer noch mit Freude und Stolz aus.



„Mit den Füßen in der Vergangenheit und mit dem Kopf in der Zukunft!“



amüsiergrätzl



*Alle lieben ihn. Jeder geht gerne hin. Und entdeckt ständig Neues. Ganz egal, ob Sie in Wien wohnen oder hierher auf Urlaub kommen. Der Prater ist ein ganz besonderer Ort in unserer Stadt. Natürlich haben die Hochschau- und Geisterbahnen ihren Reiz und auch alles, was sich schnell dreht und in allen Farben blinkt und leuchtet. Aber alleine schon ein Spaziergang durch die Pratergassen, vorbei an den Fahrge-
schäften und Spielhallen, ist ein freudvolles Erlebnis. Keine Sekunde vergeht ohne Staunen. Ohne neue Entdeckung. Das macht unseren Prater so einzigartig. Das hält ihn lebendig. Und für immer interessant.*



Es war im Frühling 2016, als eine ganz besondere Rakete aus dem Volkertviertel in der Leopoldstadt abgefeuert wurde. Mit an Bord waren „12 super-chillige Lieder“ und jede Menge gute Laune. Gute Laune vor allem für junge Menschen, denn die Songs waren eher für sie geschrieben. Von nun an waren nicht mehr nur alle Vöglein schon da und hockten mit meinen Entchen lauernd auf der Mauer – nein, jetzt hatten die Kids endlich neue Ohrwürmer auf ihren Chartlisten: Titel wie „Aus die Maus“, „Lebensfreude“, „Ampelkatze“, „Ponyhof“ oder „Käsefuß“ sorgten für gute Stimmung in den Kinderzimmern und Kindergärten unseres Landes. Und wer weiß, wie unbarmherzig ehrlich Kinder in ihrer Erstkritik sein können, kann beruhigt sein: Das Ding rockte! Kerstin Ragette, die 1990 in Wien geboren wurde, legte sich also diesen außergewöhnlichen Künstlernamen zu und fliegt seither erfolgreich als Kiri Rakete durch die heimische Musiklandschaft. In ihrer Bio schreibt die Künstlerin über ihre musikalischen Anfänge: „Der Soundtrack meiner Kindheit waren volkstümliche Kinder- und Kirchenlieder sowie Klassik von Ö1 und Radio spielen mit den Brüdern.“ Über eine etwas holprige Klavierzeit entdeckte sie dann die Gitarre, die seither wie ein weiterer Körperteil an ihr hängt. Mit neunzehn verließ Kiri ihre Heimatstadt und machte sich in die Hauptstadt Frankreichs auf, wo sie „hauptsächlich über den Dächern von Paris gen Montmartre trällerte“. Danach kehrte sie in eine kleine Wohnung in die Leopoldstadt zurück. Kiri liebt „diese wunderbare Mischung aus Bobochic, Grätzelurvolk, orthodoxen Juden mit ihren Pelztortenhüten und den wunderschönen Grünflächen.“

Kerstin Ragette alias „Kiri Rakete“
zehnzwanzig - Rueppgasse

Die ausgebildete Elementarpädagogin und Mutter eines Sohnes arbeitet ein paar Stunden pro Woche in einer alternativen Kindergruppe. Einer Leopoldstädter, versteht sich von selbst. In ihrer Freizeit hüpfert die Kinderliedermacherin, die sich selbst als „ein bisschen verrückt aber sehr nett“ bezeichnet, gerne auf ihr Fahrrad und entdeckt radelnd die abwechslungsreichen Bezirksgrätzl. Sie trinkt Kaffee oder Wein, macht Yoga im Augarten, joggt im Prater und lebt ihre Kreativität in jeglich erdenkbarer Form aus. Besonders gut, neben dem Liederschreiben, kann sie „tausend Sachen gleichzeitig machen, nix davon aber ordentlich“, erzählt uns das quirlige Energiebündel. Kiri bäckt Kuchen ohne Rezept, flaniert gerne über den Asphalt der Großstadt und würde für ihr Leben gerne 100 Prozent vegetarisch leben, wäre da nicht das „Nordpol 3“ mit seinem Schweinsbraten, welcher ihren Plan einmal im Jahr durchkreuzt. Als weitere Lieblingslokale im Bezirk nennt sie uns noch das „Café Einfahrt“, das „Ihana“ oder das „Fett+Zucker“. Mit ihrer Musik hat Kiri, die mittlerweile schon dreimal im Bezirk umgezogen ist, den Nerv der Youngsters voll getroffen. Aktuell ist bereits ihr viertes Album erschienen und die Künstlerin singt sich auch damit wieder in die Ohren und Herzen ihres Publikums. Wir können nur empfehlen, mal reinzuhören. Ganz egal wie alt Sie sind. Kiris Musik ist frisch, lustig und sinnerfüllt. Stellvertretend für alle Hörerinnen und Hörer ihrer musikalischen Darbietung sagen wir danke. Danke für Botschaften wie diese: „Lebensfreude ist unbezahlbar – Hände hoch und Herzen startklar!“

„Federvieh, Kaugummi.
Wir sagen: C'est la vie!“

Aus dem Lied „Aus die Maus“



MONTAG - FR



HOMEMADE
VEGGI-T
BRÖTCHEN
auf Vorbestellung
welcome

zusammentreffen

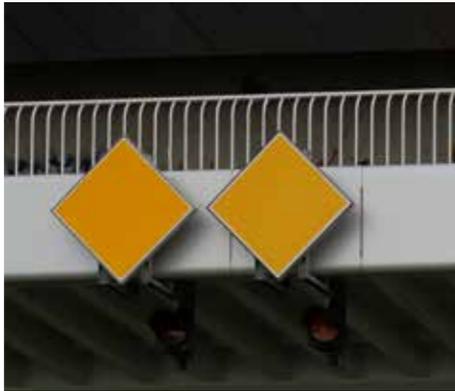
Gaumenfreuden für Feinspitze und andere Esser. Koschere Köstlichkeiten oder orientalische? Schnitzel oder Burger? Stelze oder Kaiserschmarren? Und das alles slow oder fast? Sie haben die Wahl. Bei einem Blick in die Leopoldstädter Speisekammer bietet sich den kulinarisch Verwöhnten ein breites Angebot. Neben dem reichhaltig gedeckten Tisch kommt aber vor allem eines nicht zu kurz im Zweiten: Freundliche und friedvolle Geselligkeit. Prost! Mahlzeit!



REITAG 11°-15°



daily
FRESH
TAKE AWAY
CATERING
welcome



Zwei im Zweiten.
Eins plus eins ist mehr.
Die Vielfalt der Gemeinsamkeit.





„Meine Bühne
ist mein
Zuhause!“

Es waren so in etwa 200 Tage. Genau so lange oder besser gesagt genau so kurz hat er ausgehalten. Drinnen im Bauch seiner Mama. Mit all seiner Willenskraft und Energie drängte er nach draußen. Hinein ins Leben, um sich und der Welt zu zeigen, wer er ist und wozu er imstande ist. Mit knapp über einem Kilogramm Geburtsgewicht musste Rigel jedoch erstmals in den sogenannten Inkubator, einen Brutkasten für Frühchen. Er sollte dort noch ein wenig ausruhen und sich das letzte Quäntchen Reife holen. Reife für ein Leben, das zwar etwas anders ablaufen sollte, als sich das die Flamonds vorgestellt hatten, aber an Inhalt, Sinn und Liebe wohl kaum zu übertreffen ist.

theatererprobterviertelindianer

Nun, was auch immer in diesem Inkubator geschehen ist, kann, soll und muss an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden. Fakt ist, dass eine spastische Lähmung Rigels linker Körperhälfte zu einer geringfügigen, damals noch nicht feststellbaren, mentalen Beeinträchtigung führte. Christine Flamond, Rigels Mutter, ist seit dem ersten Lebenstag ihres Sohnes nicht mehr von seiner Seite gewichen. Die beiden sind ein eingespieltes Team und die Vorbereitung unseres Gespräches sowie unser Besuch zum Fotoshooting im Theater Delphin waren von Respekt, Offenheit und Warmherzigkeit getragen.

Rigel Flamond kam 1981 im kanadischen Vancouver zur Welt, weil seine Mutter zu dieser Zeit in Kanada lebte. Als Rigel vier Jahre alt war, übersiedelten sie nach Wien, wo er seine Schulzeit und frühen Jahre verbrachte. Nach einigen unglücklichen Versuchen, eine gute Lehrstelle zu finden, ermöglichte es ein Zufall, dass sich Rigel bei der Gemeinde Wien bewerben konnte. 2017 trat der engagierte und ehrgeizige Mann seinen Dienst in der Magistratsabteilung 11, Rechtsvertretung der Kinder- und Jugendhilfe, in der Regionalstelle im dritten Bezirk an. Als sogenannter Amtsgehilfe übt Rigel einen ebenso wichtigen wie erfüllenden Job aus und arbeitet dort in der Postverteilung sowie in der Telefonzentrale. Außerdem führt er immer wieder Botengänge in die Zentrale sowie zu anderen Dienststellen durch.

Seine wirklich große Liebe aber gehört dem Theater. Rigel ist Ensemblemitglied am Theater Delphin, einer ganz besonderen Kultureinrichtung unserer Stadt. Das 1998 von Gabriele Weber gegründete Theater setzt sich dafür ein, dass „*Stereotype jeglicher Art aus dem Denken unserer Gesellschaft gestrichen werden, die gesellschaftliche Akzeptanz für Inklusionstheater steigt, Berührungängste reduziert und das Miteinander gefördert wird.*“ Im Delphin wird jedenfalls nicht die Behinderung, sondern das Talent der Schauspielerinnen und Schauspieler ins Rampenlicht gestellt.



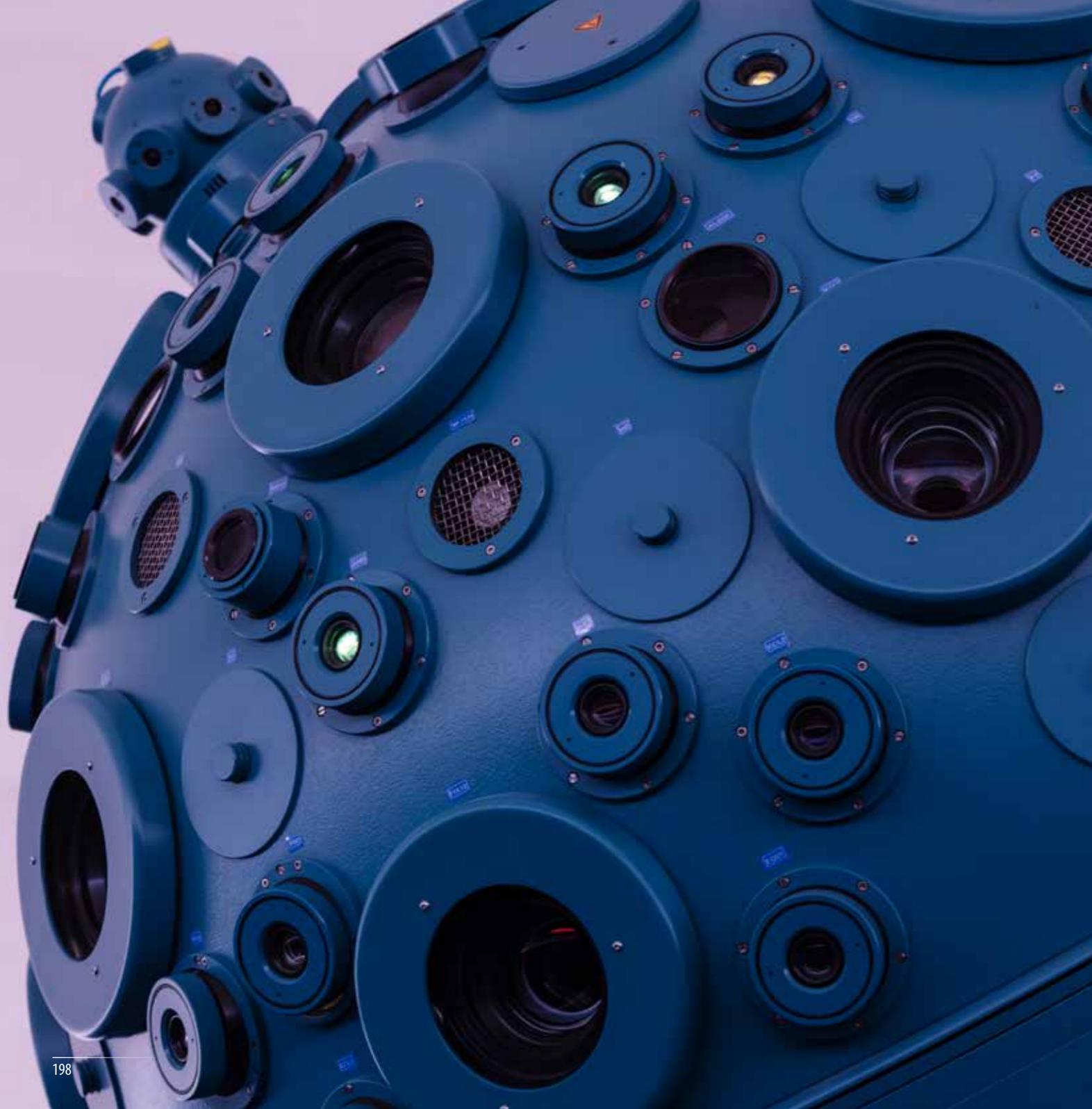
Am Spielen fasziniert Rigel alles. „Im Theater empfinde ich Lebensfreude“, strahlt er, der für das Theater lebt und „Kraft daraus schöpft, weiterzuleben“. Besonders gut kann er – neben dem Spielen versteht sich – tanzen, Englisch sprechen und Text lernen. Begeistert sind wir auch von seiner hervorragenden Ausdrucksform.

Als Viertel-Indianer ist Rigel besonders stolz auf seine Schamanentrommel, die es ihm ermöglicht, „mit den Geistern und der Natur der Indianer im Kontakt zu sein“. Die Erde und Natur sieht Rigel als ein Geschenk Gottes und wünscht sich, dass die Menschen die Natur gut behandeln und beschützen. Rigel erzählt uns auch von seinem besten Freund Rene, den er vor Jahren kennenlernen durfte. Wir erfahren, dass Freundschaft einen ganz großen Stellenwert für ihn hat und ihm Werte wie Vertrauen, Zuhören und gegenseitiges Verständnis besonders wichtig sind. „Geheimnisse teilen und sich gegenseitig gute Ratschläge und Tipps geben“, ergänzt Rigel noch aufgeregt.

Die Tiefe eines Gespräches, sein Inhalt und vor allem wie sehr es uns berührt und was wir daraus in unser eigenes Leben mitnehmen dürfen, hängen nicht von unseren mentalen Fähigkeiten ab. Begegnungen mit Menschen, bei denen Aufmerksamkeit und Wertschätzung einen großen Teil der Interaktion übernehmen, sind jene, die uns ein ganzes Leben lang begleiten und in lieber Erinnerung bleiben. Und das ist so eine!

Rigel Flamond
zehnzwanzig - Blumauergasse





*„Ideale sind wie Sterne.
Man kann sie nicht erreichen,
aber man kann sich an ihnen orientieren!“*

Carl Schurz



zweierlei



Michael Haitszinger

geb. 1968 in Wien | Kommunikationsberater & Autor

„Die Vorzüge dieser Stadt sind katalogfüllend und man muss sich echt bemühen, den Überblick zu behalten, will man kompetent und möglichst umfassend über das Angebot unserer Bundeshauptstadt berichten. In erster Linie aber schätze ich die Herzlichkeit und Offenheit der Menschen, die mit ihrem leichten Hang zum Morbiden und zum oftmals grundlosen Raunzen unseren Wiener Schmä auf patscherte und gleichzeitig liebevolle Art in die Welt hinaustragen. Wir sind über die Jahrhunderte hinweg ein zusammengewürfelter Haufen Menschen aus aller Herren Länder geworden, dessen kulturelle und ethnische Vielfalt diese so einzigartige Wiener Melange erst ermöglicht. Die Notwendigkeit, sich respektvoll zu begegnen und – trotz mancher urbaner und soziologischer Hürde – Begegnung und Austausch zu fördern, ist Grundtenor unserer Bücher. Gleichzeitig wollen wir aber auch immer wieder die Schönheit dieser Stadt vor den Vorhang holen und zum Teilhaben animieren. Lassen Sie sich begeistern, denn gerne zaubern wir auch Ihnen ein Lächeln ins Gesicht. Und in Ihr Herz.“



Klaus Prokop

geb. 1964 in Wien | Berufsfotograf

„Wer sich auf die Leopoldstadt einlässt, wird mit Haut und Haar von ihr verschlungen. Und wer versucht, ihr mit Oberflächlichkeit und Arroganz zu begegnen, wird bereits an ihren Toren abgewiesen werden. Respekt ist hier im Zweiten ein weiser Begleiter. Schon bei den Recherche- und Vorbereitungsarbeiten, welche Motive sich für unseren vierten Bildband eignen, wo man unbedingt hinschauen muss und woran man keinesfalls vorbeigehen darf, wurde klar, welch mächtiges Projekt hier auf uns wartet. Headlines wie Wurstelprater, Auwald, Kraftwerk oder das reichhaltige Kunst- und Kulturangebot ließen ein sehr umfangreiches und seitenfüllendes Werk vermuten. Wie recht wir doch haben sollten. Was folgte, waren wunderbare Shootings, fulminante Fotostrecken und emotionale Momente. Ob inmitten stiller Natur, fröhlicher Ausgelassenheit oder atemberaubender Szenarien – jede einzelne Aufnahme, die den Fotografen in diesem Moment eins werden lässt mit seinem Motiv, verbindet die beiden auf ewig. Intime Zweisamkeit, deren kunstvolles Ergebnis man in diesem Buch bestaunen darf.“

zehnzeanzig | Leopoldstadt - Mensch & Bezirk

Idee, grafisches Gesamtkonzept und Text: **Michael Haitszinger**

Bezirksbilder und Porträtaufnahmen: **Klaus Prokop**

Fotos der Autoren: Noah Prokop

Luftaufnahme (S.22/23) mit freundlicher Genehmigung des Bundesministeriums für Landesverteidigung, 1090 Wien

Korrektorat: Mag. Eva Gasser MBA, www.gasser-consulting.at

Druck: C. Angerer & Göschl Unternehmensbetriebsgesellschaft & Co, Druckerei, 1160 Wien

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten im Sinne der Gleichbehandlung generell für alle Geschlechter.

Quellenangaben: wien.gv.at/statistik/bezirke/leopoldstadt | wien.gv.at/statistik/publikationen/wien-in-zahlen | Statistik Austria - Gebäude-, Häuser- und Wohnungszählungen 1951-2001 | de.wikipedia.org/wiki/Leopoldstadt | Stadt Wien - Wiener Wohnen | Wiener Linien GmbH & Co KG | [de.wikipedia.org/wiki/Liste Wiener Parks und Gartenanlagen](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_Wiener_Parks_und_Gartenanlagen) | wien.gv.at/umweltschutz/naturschutz | geschichtewiki.wien.gv.at/Riesenrad | geo.de/reisen/reise-inspiration/wien | [wikipedia.org/wiki/Jüdisches Leben in Wien](http://wikipedia.org/wiki/Jüdisches_Leben_in_Wien)

Das Werk einschließlich aller Inhalte ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Reproduktion, ob vollständig oder auszugsweise, in jeglicher Form sowie die Einspeicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung in elektronischen Systemen ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Autoren untersagt.

www.zehnzeanzig.at

Eigenverlag, Wien – 1. Auflage 2022

ISBN 978-3-200-08484-1

© 2022 Michael Haitszinger & Klaus Prokop